

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 7600.— in den Ausgabestellen 7800.— durch Zeitungsboten 8000.— am Postamt 8500.— ins Ausland 12000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Feinsprecher: 2273, 3110.

Tele.-Adr.: Tageblatt Posen. Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen. Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen. Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil 200.— M. Polens... 200.— M. Reflameteil 600.— M. für Aufträge aus Deutschland in deutscher Währung nach Kurs. Millimeterzeile im Anzeigenteil 200.— v. M. Reflameteil 600.— v. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Herr Szebeto spricht.

Wir wiesen schon vor einigen Tagen darauf hin, daß die Auerungen der Deutschfeindlichkeit in der polnischen Presse und in Versammlungen wieder einmal an Zahl und Sarfe zunehmen. Fast scheint das Rad der Entwicklung sich um drei Jahre zurückgedreht zu haben.

Im Apollosaal in Posen wurde am Sonntag, um die Mittagsstunde ein Vortrag gehalten, der eine Nummer in einer Reihe von Vorträgen nationaldemokratischer Parlamentarier bildete. Vorträge der war diesmal der Sejmabgeordnete Szebeto, früher polnischer Gesandter in Berlin und noch früher russischer Staatsmann. Sein Thema lautete: „Deutschland und Polen“. Der Vortragende, ein guter Redner, verbreitete sich, allerdings, ohne sich ans Thema zu halten, allseits über die polnische auswärtige Politik und streifte das Verhaltnis Polens zu Deutschland nur kurz. Kein Wunder: Als durchaus an Deutschfeindlichkeit eingestellter Politiker beurteilt er dies Verhaltnis rein negativ und weit etwas Positives darüber nicht zu sagen. Er begann damit, die Verdienste des Nationalkomitees mit Roman Dmowski und seiner Gesinnungsgenossen um die Entstehung und Macht Polens herauszutreiben, und alle Fehlschläge (Verlust Danzigs, Verlust eines Teils von Teschen-Schlesien, Festsetzung der Abstimmung in Oberschlesien, Kiew-Expedition, Verzögerung der Disziplinaruntersuchung) auf das Konto Dmowskis und der „deutschfreundlichen“ Politiker zu legen. Dann behandelte er das Verhaltnis Polens zu einzelnen Staaten: zu Frankreich, dem gegebenen Verbündeten Polens, — zu Italien, dem in erster Linie die neulich ergangene Disziplinaruntersuchung zu verdanken sei, — zu England, das in Verfolg seiner kühlen, praktischen Politik mit dem Tode des Waffenstillstands, durch den es sein Ziel erreicht hatte, im Interesse des europäischen Gleichgewichts aufgehört habe, Deutschlands Feind zu sein, — zur Tschechoslowakei, zu Litauen und zu Rußland. Die Tschechoslowaken hätten Polen zwar territorial unter Ausnutzung polnischer Lagen benachteiligt (Teschen-Schlesien), sie hätten aber immer schon im alten Suerreich eine geradlinige slawische Politik betrieben zu einer Zeit, wo die polnischen Politiker in Osterreich sich ins Schlepptau einer deutsch orientierten Politik nehmen ließen. Litauen wurde vom Redner stark ironisch behandelt. Es handelte sich um eine wenig zahlreiche ungebildete Landbevölkerung, die von einer Intelligenz geführt werde, deren Vertreter im Grunde abtrunige Polen seien, die aus ehrgeizigen und selbststuchtigen Gründen ein eigenes litauisches Staatswesen aufgemacht hätten. (Galwanautas alias Galwanowski usw.). Fanden sie den Weg nach Kanossa, dann sei auch das litauische Federationsproblem gelöst. Mit dem von Juden beherrschten Rußland von heute sei eine Verständigung nicht möglich. Einmal aber werde das russische Volk aufwachen, vielleicht erst nach 15, 30 Jahren. Dann müsse sich Polen mit dem neuen Rußland unbedingt politisch verbandigen. Ein näheres Eingehen auf die Art dieser Verständigung ersparte sich der Redner. Dann wandte er sich Deutschland zu. Er streifte die preussische Polenpolitik und fargte nicht mit Anerkennung für das hiesige Polentum ob seiner hohen Kultur und des entwickelten nationalen Gefühls. Als Beweis für die deutsche Unterdrückungspolitik für er seine Posener Beobachtungen von 1916 und 1920 an. 1916 keine polnische Aufschrift, 1920 keine deutsche. Die wirtschaftliche Seite des deutsch-polnischen Verhaltnisses überging er ganz mit Stillschweigen, rückte vielmehr die innere polnische Politik dem hiesigen Deutschum gegenüber in den Vordergrund, plädierte für scharfe Durchführung der Polen durch den Veraler Vertrag verliehenen Vollmachten, die durch die früheren deutschfreundlichen Regierungen sabotiert sei, und griff Astenazy heftig an, der bei den parlamentarischen Debatten über die annullierten Ansiedler die Frage, ob 3000 Deutsche weiter hier bleiben oder auswandern sollten, als quantitatve neigebare bezeichnet habe. Auch von einer Anerkennung des Staatsbürgerrechts der Geburtpolen dürfe keine Rede sein.

So sprach Herr Szebeto, dessen Vortrag von den nicht sehr zahlreichen erschienenen Zuhörern mit lebhaftem Beifall entgegengenommen wurde. Besonders stark wurde dieser Beifall dort, wo Herr Szebeto sich unmittelbar und mit Nachdruck gegen das Deutschum wandte.

Der „Kurjer Poznański“ sagt am Schluß seines Berichtes über diesen Vortrag: er habe das Hauptziel der Politik Polens, die Verteidigung gegen Deutschland, klar und anschaulich gezeichnet.

Wenn das wirklich das Hauptziel der Politik Polens ist, dann ist es um diese Politik nicht gut bestellt: eine Verteidigung, wo kein Angriff ist, wirtschaftliche Schädigung des Landes und des Volkes zur Abwehr einer eingebildeten oder vorgegaukelten Gefahr, Säen von Feindschaft und Mißtrauen zwischen zwei Nachbarn, die Frieden und Verständigung brauchen.

Wir können nicht glauben, daß Herr Szebeto und seine Freunde von der „Acht“ und vom „Kurjer Poznański“ der Politik Polens den richtigen Weg weisen. Mit uns aber glauben auch viele Polen, daß sie durch solche „Führer“ nur auf Irrwege gelangen können.

Der Herr Ministerpräsident hat gesprochen.

„Meine Herren! Ihre Stadt, in der ich heute zum erstenmal als polnischer Ministerpräsident weile, ist, wie der Herr Stadtpräsident vorhin hervorhob, die polnische unter den polnischen Städten: mehr als 95 vom Hundert ihrer Bevölkerung sind Nationalpolen, — noch nicht 5 v. H. ihrer Bewohner sind also Angehörige anderer Nationalitäten. Und die starke Abwanderung, die zum guten Teil eine Folge der Maßnahmen der bisherigen polnischen Regierungen war, hat bewirkt, daß auch außerhalb dieser Stadt die nicht-polnische Bevölkerung Ihres Teilgebietes im Verhaltnis zu dem, was früher war, so zusammengeschrumpft ist, daß von einer Gefahr, die uns von dieser Bevölkerung drohen könnte, im Ernst nicht gesprochen werden kann. Die wenigen Deutschen, die nach den teils freiwilligen, teils unfreiwilligen Abwanderungen hier bleiben, sind — mit verandigend geringen Ausnahmen — polnische Staatsbürger. Als solche haben sie dieselben Pflichten dem polnischen Staat gegenüber wie die Staatsbürger polnisches Blutes, und die peinlichste, korrekteste Erfüllung dieser Pflichten, das loyale Verhalten gegenüber dem Staat, dessen Bürger sie sind, und gegenüber der polnischen Regierung müssen wir unter allen Umständen von ihnen fordern. Erfüllen sie diese Pflichten, dann haben sie auch Anspruch darauf, daß auch wir unsere Pflicht ihnen gegenüber erullen, daß auch ihre Rechte, die, wie die Rechte aller Staatsbürger, in unserer Verfassung feierlichst verbrieft sind, jederzeit peinlichst respektiert und verwahrt werden. Das Vorhandensein von Bürgern deutscher Wurzeln ist eine der historisch gewordenen Eigentümlichkeiten dieses Teilgebietes, — Wirtschaft und Kultur dieses Gebietes hängen mit ihrem Vorhandensein aufs engste zusammen. Zu den besonderen Aufgaben der Regierung diesem Teilgebiet gegenüber gehört die Förderung eines guten Zusammenlebens der gewaltigen rein polnischen Mehrheit hier mit der kleinen deutschen Minderheit. Wir wissen wohl, daß ein gutes, friedliches Zusammenleben der beiden an Zahl so ungleichen Bestandteile der hiesigen Bevölkerung dem polnischen Staat nur nützlich sein kann. Wir wissen wohl, daß die heiligen Deutschen bei ihrem großen Ordnungssinn, ihrem starken Pflichtgefühl, ihrer hervorragenden Arbeitsamkeit zur Förderung unserer wirtschaftlichen Lage und zur Herbeiführung geordneter Verhaltnisse viel beitragen können. Wir wissen wohl, daß die hiesigen Deutschen, wenn sie sich auf den Boden der Tatsachen stellen, wertvolle Mitarbeit beim Aufbau und Ausbau unseres Staatswesens und unserer Wirtschaft leisten können. Beide Teile — die gewaltige polnische Mehrheit und die verschwindend kleine deutsche Minderheit — können nur gewinnen, wenn noch vorhandene Gegensätze nicht verschärft, sondern gemildert und nach Möglichkeit beseitigt werden, wenn die Erinnerung an das, was sie früher trennte, nicht immer wieder aufgerischt wird, sondern schwindet, wenn beide Teile sich die Hand reichen zum friedlichen, ernstlichen, zielbewussten Zusammenarbeiten im Dienste des polnischen Staates. Die Herbeiführung einer solchen gedeihlichen Zusammenarbeit aller Teile der hiesigen Bevölkerung bildet — ich wiederhole es — eine der be-

deutendsten Aufgaben der polnischen Regierung gegenüber diesem Teilgebiet. Die Regierung bedarf dazu Ihrer Unterstützung, bedarf der Bereitschaft und des guten Willens ebenso sehr der großen polnischen Mehrheit wie der kleinen deutschen Minderheit im ehemals preussischen Teilgebiet. Lassen Sie mich in dieser Stunde die Zusage aussprechen, daß es an dieser Unterstützung, an dieser Bereitschaft, an diesem guten Willen niemals fehlen wird.“

Diese Rede hätte der Herr Ministerpräsident halten können, als er am Dienstag abend in der siebenten Stunde das Wort ergriff, um im festlich geschmückten goldenen Saal des Posener Rathauses vor dem Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Posen und vor vielen Vertretern der Bevölkerung Polens, des Handels, der Industrie, der Presse, der Geistlichkeit, der Behörden, der Wissenschaft und der Kunst die Begrüßungsansprache zu erwidern, die Herr Oberbürgermeister Natascki an ihn richtete. Diese Rede hätte Herr General Sitoriski halten können, und so ungefähr hätte er vielleicht — nicht nur nach unserer Meinung — sprechen müssen.

Diese Rede hat er nicht gehalten. Er hat etwas ganz anderes gesagt.

Seine Rede war fast von Anfang bis zum Ende eine gepanzerte Faust den Deutschen gegenüber, war eine durch viele Tonarten durchgehende Verarbeitung des Leitmotivs von der Gefährlichkeit der Deutschen und von der Notwendigkeit ihrer Beieitigung, sagte immer wieder — mit verschiedener Worten, aber immer gleich klar, hart und deutlich —: „Wir haben die Macht, und wir werden von ihr Gebrauch machen. Ihr habt euch zu fügen.“

Kein Wort von Frieden und von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Kein Wort der Beruhigung. Auch nicht ein Schein des Willens zur Verständigung. Die ganze Rede eine einzige Kampfansage.

Warum? Was ist geschehen? Was hat den Herrn Ministerpräsidenten bewogen, gerade jetzt so zu sprechen?

Wir wissen es nicht. Wir wissen auch nicht, ob diejenigen recht haben, die diese Rede als ein Examen auffassen, das der Herr Ministerpräsident vor den Posener Nationaldemokraten zu bestehen hatte, um von ihnen das Reisezeugnis zu bekommen: die ersehnte Sejmmehrheit Rechts — Mitte (lies: Chijena — Wios.)

Wir wissen auch nicht, wie diese Rede auf die Volksmeinung einwirken wird, deren Erziehung, wie wir schon gestern geschrieben, in so hohem Maße von der Haltung der Regierung und ihres Oberhauptes abhängt. Wir wissen aber sehr gut wie diese Rede auf die Volksmeinung einwirken kann.

Und noch eins wissen wir: daß diese Rede uns nicht abhalten wird, wie bisher, immer wieder, wo es uns nötig erscheinen wird, die Notwendigkeit der Sachlichkeit und der Gerechtigkeit auch der deutschen Minderheit gegenüber zu betonen.

Daran ändert die Posener Rede des Herrn Ministersprasidenten nichts.

Der Ruf nach der noch stärkeren Hand.

Der Besuch des Ministerpräsidenten Sitoriski in Posen gibt dem „Dziennik Poznański“ Anlaß zu einem Leitartikel, der sich wieder einmal mit der Liquidierung deutschen Besitzes in Westpolen beschäftigt und für die bisherigen „Wahrsprache“ Herrn Astenazy verantwortlich macht. Am Schluß dieses Aufsatzes heißt es:

„Daß Herr Astenazy für seine Nachlässigkeit nicht zur Verantwortung gezogen wurde und nicht seine sofortige Demission erhielt, das stimmt die Bevölkerung Gropolens sehr pessimistisch. Wir wissen nicht, wer uns im Haag verteidigen wird, wo nicht bloß die Frage der zu liquidierenden Ansiedlungen, sondern auch die für uns außerordentlich wichtige Frage der Nachvertrage gelöst werden soll.“

Was den „Urzad Ziemiski“ betrifft, so haben wir schon wiederholt auf den großen Schaden hingewiesen, den die Sache der Wiederherstellung unseres Besitzstandes durch die in diesem Amt herrschende Anarchie erleidet. Seit dem Rücktritt des Herrn Karasiewicz ist bald ein Jahr vergangen, und während dieser ganzen Zeit ist nichts gechehen, obwohl wir doch nicht einen Tag verlieren durften. Einen neuen Leiter hat das Amt nicht bekommen, — und die von einer Seite begünstigte Kandidatur eines früheren Schloers ist doch nicht ernst zu nehmen.

Vieles ist verkannt worden. Unter anderem hat man in einer Anzahl von Fällen die Zeit für den Wiederlauf von Ansiedlungen nach dem Ableben ihrer bisherigen deutschen Inhaber verstreichen lassen. Wir wissen nicht, ob diejenigen, die daran schuld sind, zur Verantwortung gezogen wurden und ob überhaupt irgend eine Untersuchung stattgefunden hat.

Von allen diesen Dingen hat unser Blatt und die ganze nationale Presse schon viele Male geschrieben, indem sie jedesmal auf die Ohnmacht oder Unfähigkeit oder die unbegreifliche Politik unserer Behörden hinwies, die offenbar auf eine Verschleppung der Liquidierung des deutschen Besitzes ins Unendliche hinfiel.

Wir haben auf die ganze Größe der Gefahr hingewiesen, die uns politisch und strategisch droht, wenn wir große Besitzungen, und zwar in der nächsten Nähe der Grenze, in deutschen Händen lassen. Wir weisen hin auf die große Bedeutung dieser Frage für die Agrarreform, für die erforderlich ist, daß uns eine große Zahl gut bewirtschafteter und be-

bauter Ansiedlungen zurückgegeben werden. Mit einem Wort: wir führten alle Argumente an, die für eine beschleunigte Liquidierung der deutschen Besitzungen sprechen, und wiesen darauf hin, daß es auch nicht einen Umstand gibt, der politisch oder sozial oder sonst irgendwie eine Verschleppung dieser Angelegenheit und eine unangebrachte Nachsicht rechtfertigt. Unsere einzige Hoffnung ist eine Regierung der starken Hand. Eine Regierung, die die deutsche Gefahr in ihrer ganzen Größe erkennt und sich nicht auf Beschlüsse und Entschließungen beschränkt, wie das bisher war, sondern auch dafür sorgt, daß diese Beschlüsse und Entschließungen ohne Verzug und ohne Mulichkeit ohne Schwanken und ohne jedes Scheitern nach der deutschen Seite ausgeführt wird.“

Was die Frage der Notwendigkeit der den Deutschen wegzunehmenden Besitzungen für die Durchführung der Agrarreform betrifft, so haben wir schon wiederholt darauf hingewiesen, daß das Land, das bisher den deutschen Besitzern abgenommen wurde, zum großen Teil nicht für Zwecke der Agrarreform verwendet wurde. Wir sind bereit, Einzelfälle zu nennen.

Und was die angebliche Bedenklichkeit der Kandidatur eines früheren Schloers für den Posten des Leiters des „Urzad Ziemiski“ anlangt, so ist eigentlich nicht recht einzusehen, warum ein früherer Schloer nicht ebenso gut oder ebenso schlecht imstande sein sollte, deutschen Ansiedlern oder Bachtern ihr Land abzunehmen und es in andere Hände zu geben wie ein — früherer Arzt.

Die Kratauer Beratungen

Zwischen Vertretern der „Acht“ und den Pflaen sind vorläufig geschlichtet und die Sejmmehrheit Rechts-Mitte als Stube des Kabinetts somit ins Wasser gefallen. Nach einer Meldung des „Kratowski Kurjer Litwowski“ sollen die Verhandlungen im Warthauer Belvederepalast fortgesetzt werden. Einsblatter wollen wissen, daß die Rechte in ihrem Bemühen, Witos für sich zu gewinnen, sogar bereit war, für die Agrarreform einzutreten.

Ministerpräsident Sikorski im Posener Rathaus.

Am Dienstagabend in der siebenten Stunde traf General Sikorski im goldenen Saal des Posener Rathauses ein, wo sich Magistrat und Stadtvorordnete und mit ihnen viele Vertreter der Bevölkerung, der Behörden, der Presse, der Geistlichkeit, des Handels und der Industrie, der Kunst und der Wissenschaft zu seiner Begrüßung versammelt hatten.

Ansprache

In der er auf die durch die Verhältnisse und die historische Entwicklung gegebene besondere Färbung des polnischen Patriotismus in unserem Teilgebiete hinwies und unter anderem unterrichtete, daß Polen jetzt die polnischste der polnischen Städte sei, da weniger als fünf hundert seiner Bürger Nichtpolen seien.

Die Antwort des Ministerpräsidenten.

Herr Präsident und Hochansehnliche Versammlung! Es sei mir gestattet, in meiner Antwort auf die von aufrichtigem Patriotismus erfüllten Worte des Herrn Stadtpräsidenten darauf hinzuweisen, daß ich als Leiter einer Regierung der Staatsnotwendigkeiten und als Verfechter der positiven Tat und Arbeit schon längst das Bedürfnis der persönlichen Berührung mit dem Westen unseres Landes empfand.

Polen liegt zwischen Deutschland und Rußland.

— zwischen Deutschland, das, wir müssen es uns offen sagen, uns gegenüber von Ost und West abgedrückt ist, und Rußland, das fortwährend eine Politik des „Sammels des russischen Landes“ zu treiben. Dieses Polen muß sich zu einer solchen historischen Tat aufraffen, daß ihm solche Erfahrungen, wie sie die vorangegangenen Generationen machen mußten, immer erspart bleiben.

Frage der nationalen Minderheiten.

Ich möchte vor allen Dingen, daß mich die Bürger richtig verstehen, die sich zu den sogenannten nationalen Minderheiten rechnen. Das sind in diesem Falle die Deutschen. Und ich benutze diese Gelegenheit zugleich, um den Vertretern des Evangelischen Konsistoriums zu antworten, mit denen ich mich heute nicht verständigen konnte, da sie es nicht für nötig gehalten haben, im Laufe der vier Jahre des Bestehens Polens die polnische Sprache soweit zu erlernen, daß sie dem polnischen Ministerpräsidenten in dieser Sprache hätten antworten können.

Ich erklärte hiermit, daß ich am Vorabend der Vollstreckung der Liquidierung deutscher Besitztümer, die der Herr Stadtpräsident vorher berührte, unsere bisherige Nachgiebigkeit, unsere schwankende Haltung, unsere Unentschlossenheit endgültig ein Ende finden muß.

Diesem, die in der Zeit der Gefahr, die unserem Vaterlande drohte, für einen anderen Staat optierten, müssen die Konsequenzen daraus ziehen. (Stürmischer Beifall.)

Zu der Frage der deutschen Ansiedler und der Entdeutschung der Städte

habe ich zu erklären: Wenn irgend jemand uns in dieser Hinsicht Mangel an Humanität vorwerfen sollte, so würde er sich in Widerspruch zu der menschlichen Sachlage befinden. Polen war immer human und ist human, und es ist sogar möglich, daß seine zu weit getriebene Humanität unseren Staat mehr als einmal in Gefahr gebracht hat. (Austimmung.)

in Deutschland werden rücksichtslos über die Grenze geschafft, und unsere Unentschlossenheit hat dazu geführt, daß die betreffenden Paragraphen im Vertrage von Versailles bis heute noch nicht, der historischen Gerechtigkeit entsprechend, in ihrem vollen Umfange angewandt wurden.

Denjenigen, die es angeht, möchte ich noch einmal mit vollem Nachdruck sagen, daß nach meiner Überzeugung die unbedingte Nichtlinie für unsere Maßnahmen auf diesem Gebiet die Paragraphen des Vertrages von Versailles werden müssen und daß wir diese Paragraphen in der allerersten Zeit mit der größten Genauigkeit anwenden und durchführen werden.

Der Ministerpräsident sprach dann von Fragen der Selbstverwaltung, von der Befestigung der Staatsfinanzen und von der Haltung Polens gegenüber Rußland und gegenüber der Erziehung des Prälaten Butkiewicz in Moskau.

Am Schluß seiner Rede sagte er: „Ich will der Öffentlichkeit Ausdruck geben, daß die hohen Werte, die der Herr Stadtpräsident in seiner Rede erwähnte, und die dazu geführt haben, daß das einstmal am meisten bedrohte Polen heute die polnischste Stadt im Staate ist, daß diese Worte — wie ich mehrmals betont habe — in die große Schatzkammer des polnischen Volkes geworfen und in dieser Schatzkammer entsprechende Verwendung finden werden, daß sie endlich dazu beitragen werden, daß sich das polnische Volk über die Tragweite des großen historischen Augenblicks, den es jetzt durchlebt, klar wird.“

Eine Besprechung mit Vertretern der polnischen Presse

Am Dienstagabend gab dem Ministerpräsidenten Gelegenheit, einiges von dem im goldenen Saal des Rathauses Gesagten noch näher auszuführen und einige andere Fragen zu berühren. Auch hier sprach Herr General Sikorski unter anderem von der „Liquidierung des Deutschtums in den Westmarken“.

wobei er betonte, daß er in einer Konferenz mit Professor Jolowski diesem eine Reihe vom Ministerrat angenommener Anträge, die die Änderung der Methode für das Verfahren bezüglich der Liquidationsgüter präzisieren, übergeben habe. Ferner betonte General Sikorski, daß er eine größere Gewandtheit in der Tätigkeit der betreffenden Institutionen als Ziel verfolge. Er versprach dann, daß die Regierung materielle Mittel in Form langfristiger Kredite zwecks tatsächlich schneller Liquidierung zur Verfügung stellen werde.

Über die Optantenfrage

sagte der Ministerpräsident: Seine Regierung habe die Optantenangelegenheit in einem sehr unklaren Zustand übernommen. Dem vom Präsidenten Narutowicz als dem damaligen Außenminister dem Völkerverbund überreichten Protokoll, dem Völkerverbund die Kompetenz in dieser Frage abspricht, ergäbe die gegenwärtige Regierung aufrecht. Der Schiedsgerichtshof in Haag, der gegenwärtig die Frage untersucht, hat nur den Charakter einer juristischen Sachverständigenkammer. Sein Urteil könne nicht bindend sein.

Zur Frage der deutschen Ansiedler übergehend,

stellte General Sikorski fest, daß die Liquidierung der deutschen Ansiedlungen gegenwärtig in einem schnellen Tempo geführt wird. Diese Politik soll auch weiterhin Anwendung finden. Von sich aus rät der Ministerpräsident den deutschen Ansiedlern, die Liquidierung ihrer Güter, die auf Grund des Friedensvertrages auf rechtmäßigem Wege in polnische Hände übergehen müßten, so schnell wie möglich durchzuführen. Der Abstrom der Optanten in der Zahl von ungefähr 100.000 werde mit Bestimmtheit eine Stärkung des polnischen Elements im Posenschen und in Pommerellen bewirken.

Bezüglich der Forderungen der evangelisch-unierten Kirche

in Polen betonte der Ministerpräsident, daß die Regierung auf dem Standpunkt des § 115 der Verfassung stehe, daß sie aber die Auslegung dieses Paragraphen nicht den Behörden dieser Kirche, sondern sich selbst vorbehalte. Die Auslegung müsse so durchgeführt werden, daß die Interessen des Staates gewahrt seien. Die heutige unregelmäßige Lage müsse aufhören; es müsse eine Repräsentation der Kirche geschaffen werden, mit der die polnische Regierung Verhandlungen aufnehmen könnte. Die gegenwärtigen Vorschläge von dieser Seite seien unannehmbar. Die Regierung werde ihren Standpunkt den betreffenden Faktoren unter Vermittlung der Wojewodschaft mitteilen.

Auf eine Frage eines der Journalisten über die gegenwärtige internationale Lage

erklärte Ministerpräsident Sikorski, daß die Bedeutung Polens in dieser Hinsicht in der letzten Zeit unermesslich zugenommen habe. Die entscheidende Friedenspolitik Polens, die Polen in der Behandlung des litauischen Problems bewiesen habe und mit der es auf die Provokationen Litauens antwortete, das als Vorhut der Elemente angesehen werden müsse, die die Umstößung des Versailler Vertrages erziehen, hätten im Westen den günstigsten Eindruck gemacht. Der Schlußruf von dem polnischen Imperialismus und Militarismus und der polnischen Unberechenbarkeit gehörten der Vergangenheit an. Durch die Entscheidung über die endgültige Anerkennung aller Grenzen Polens habe sich die Bedeutung Polens auf internationalem Boden endgültig kristallisiert, und Polen stehe nun vor der Möglichkeit, nicht nur im Osten, als Faktor der Sitte und Ordnung und als Faktor der westlichen Kultur, sondern auch im Westen im gesamt-europäischen Konzert die Rolle einer Großmacht zu übernehmen.

Es bleibt uns noch die Regelung des Verhältnisses zu Litauen und zu Danzig.

Ich betone mit voller Überzeugung und mit ganzer Aufrichtigkeit, daß wir nicht die Absicht haben, irgend jemanden zu beunruhigen oder zu gefährden. Von Litauen hängt es jetzt ab, daß ein friedliches Verhältnis zu Polen herbeigeführt wird. Was Danzig betrifft, so wird sein Ver-

hältnis zu Polen unbedingt geändert werden müssen. Der ganze Fragenkomplex ist gegenwärtig Gegenstand gründlicher Studien der Regierung. Das Verhältnis Danzigs zu Polen wird sich so gestalten müssen, wie es die Interessen Polens erfordern. Danzig will gegenwärtig nur Vorteile aus dem Verhältnis zu Polen ziehen und gibt keine Verpflichtungen nicht zu. Danzig muß daran denken, daß es nur (?) eine Freistadt, und daß seine ganze Zukunft und Entwicklung von Polen abhängt. Die polnische Regierung hat nicht die Absicht, hier die bisherige Nachgiebigkeit zu üben.

Auf eine Frage über Erleichterungen für die Presse

erklärte der Ministerpräsident, daß er die Einführung normaler Verhältnisse für die Presse in die Hand genommen habe, wobei er zugleich feststellte, daß eine gewisse Besserung bereits erfolgt sei. Der Presse sollen Tarif-, Transport- und Bahn-Erleichterungen gewährt werden. In zwei Wochen soll die Generalkonferenz der Presse Polens über diese Fragen abgehalten werden. Der Tätigkeit der Presse schreibt der Ministerpräsident eine große Bedeutung zu, besonders in Polen, wo die Verschiedenheit in der Behandlung der Staatsprobleme so groß ist und wo von der ankündigenden Presse sehr viel abhängt.

Bei Behandlung der Frage der Bekämpfung der Teuerung

betonte der Ministerpräsident, daß er nicht Anhänger demagogischer Parolen sei, da es nicht möglich sei, die gegenwärtige Lage in kürzester Zeit zu ändern. Auf wirtschaftlichem Gebiete muß das Gleichgewicht hergestellt werden. Die Regierung wird mit der bisherigen Unentschlossenheit in der Behandlung der Frage der offenen Grenzen und der Duldung des Schmuggels mit aller Entschiedenheit brechen. Die Regierung hat den Kampf gegen die Teuerung damit begonnen, daß sie sowohl die Obergrenze als auch die Untergrenze schloß. Da jedoch die Grenzen sehr ausgedehnt sind, ist die Überwachung außerordentlich schwierig. Verschiedene Maßnahmen haben sich als erfolglos erwiesen, und ich kann feststellen, daß der Umschlag des Kampfes gegen die Teuerung ist die Hilfe für die Städte und Kooperativen. Das Problem der Teuerung ist sehr kompliziert. Jedenfalls haben wir eine einseitige Stabilisierung der Preise für erste Bedarfsartikel erreicht. Ich gebe mich aber keinem Optimismus hin; denn diese Frage hängt in ihrer Gesamtheit von der Normierung der Wirtschaftsverhältnisse im Lande, von den Sejmgesetzen und der Generation der Bevölkerung ab.

Nach Verantwortung einer Reihe von Anfragen geringfügigerer Natur ward die Pressekonferenz beendet.

In Memel wird weiter geschossen.

Aus Memel wird gemeldet:

In der für Sonntag angefordigten Versammlung auf dem Gute Spichut hatten sich wieder Tausende von Teilnehmern eingefunden. Der Versammlungsleiter richtete einige kurze Mahnungen zur Ruhe an die Erschienenen und forderte sie auf, sich am nächsten Tage wieder einzufinden. Inzwischen war der Versammlungsort von litauischem Militär umstellt worden. Rühlich hörte man Maschinengewehr- und Gewehrschüsse und die Menge, unter der sich viele Frauen befanden, lief auseinander. Eine etwa 1000 Personen starke Gruppe von Versammlungsteilnehmern, die in einer Ecke des Platzes zusammenschloß, wurde schließlich mit Kolben und Bajonetten zerstört. Die Menge, die sich auf die Straße gesammelt hatte, wurde von Berittenen auseinandergetrieben.

Wie berichtet wird, ist der 20 Jahre alte Schlosser Walter Ernst aus Schmelz durch einen Kopfschuß getötet worden. Ein Arbeiter und eine Frau sind schwer verwundet worden. In der Nacht zum Sonntag ist gleichfalls ein Mann erschossen und einer durch Bauchschuß schwer verletzt worden. Ansehend ist ihnen das Verbot, nachts die Straßen zu betreten, noch nicht bekannt gewesen. Der Verletzte soll bei seiner Festnahme einen Fluchtversuch gemacht haben.

Es ist eine große Zahl von Personen festgenommen worden, darunter auch der Gemeindeführer Rauschel, der zuletzt Wohnungsinspektor war.

Die Lage am Montag.

Ein Montagsheft der „Königsb. Post. Ztg.“ meldet: Nach dem Einmarsch der litauischen Husaren sind auch vier Panzerautos angekommen. Vom Bureau des deutsch-litauischen Heimattundes ist auch Herr Wlajig festgenommen worden. Die ihren Verletzungen erlegene Frau Hennig ist Mutter von sechs unehelichen Kindern.

Schließung des deutsch-litauischen Heimattundes.

Von dem Stellvertreter des litauischen Oberkommissars in Memel ist folgende Verordnung erlassen worden: Es ist erwiesen, daß der deutsch-litauische Heimattbund der Führer des Streiks ist.

- 1. Die Organisation des deutsch-litauischen Heimattbundes mit allen ihren Teilverorganisationen wird hiermit für die ganze Zeit des Ausnahmezustandes geschlossen.
2. Bettungen und Telegramme stehen unter Zensur.
3. Jeder Verkehr auf den Straßen von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist verboten.
4. Während des Tages dürfen auf den Straßen nur fünf Personen zusammenstehen oder gehen.
5. Alle Geschäfte müssen von Montag, dem 9. April, ab geschlossen sein.
6. Jede Person hat den Polizeibeamten und den Militärs auf Verlangen sofort ihre Papiere vorzuzeigen. Im Falle der Nichtbefolgung meiner Anordnung werde ich ohne Rücksicht vorgehen, wie es der Ausnahmezustand verlangt.

Hausdurchsuchungen und Verhaftungen im deutsch-litauischen Heimattbund.

Eine Eigenmeldung der „Königsb. Post. Ztg.“ aus Memel

Am Sonnabend nachmittag wurden in den Geschäftsräumen des deutsch-litauischen Heimattbundes sowie in der Privatwohnung des Vorsitzenden Erlowski Hausdurchsuchungen vorgenommen und die Aktenstücke beschlagnahmt. Dr. Iowski und der Geschäftsführer Ruhn wurden im Auto fortgeführt. Sie werden wahrscheinlich über die Grenze abgeführt werden.

Weitere Verhaftungen.

Auch in Seidetrug sind verschiedene Verhaftungen erfolgt. So wurde ein Herr Kubilus, der eine Geschäftskette antreten wollte, aus dem Zuge heraus verhaftet. Ferner wurden Kaufmann Garbis und Gemeindeführer Kisiat festgenommen. Eine große Menschenmenge sammelte sich Sonntag vormittag vor dem Polizeikommissariat an und forderte die Freilassung der Herren. Seitens der Litauer wurde ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und erklärt, man werde mit den Führern nur verhandeln, wenn die Strafe freigegeben werde. Das geschah. Die Anordnung wurde aber trotzdem von dem Komman-

Anten Bravelakis nicht empfangen. Gegen 1 Uhr mittags bildete sich ein neuer Zug, um erneut die Freilassung der Verhafteten zu verlangen.

Denkmalschändungen.

Außer dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal ist in Memel in der Sonntagnacht auch das Standbild der Borussia gewaltsam gestürzt worden.

Einpruch des deutschen Generalkonsulats.

Der deutsche Generalkonsul in Memel hat gegen die Entfernung der deutschen Denkmäler (Kaiser Wilhelm I. und Borussia) bei den litauischen Vereitern Verwahrung eingelegt und dabei betont, daß dadurch die Gefühle der Reichs-

deutschen, insbesondere auch der deutschen Beamtenschaft, die sich dem Memelland zur Verfügung gestellt hätte, aufs schwerste verletzt werden. Es ist von den litauischen Vertretern zugesagt worden, daß die Täter ermittelt und ihrer Bestrafung zugeführt werden sollen.

Die Optionsfrage im Memelgebiet.

Die deutsche Regierung hat bei der Vörschifterkonferenz durch die deutsche Botschaft in Paris den Antrag gestellt, falls bei den jetzt zwischen ihr und den Memelländern schwebenden Verhandlungen die Frage der Option von im Memelgebiet ansässigen Personen für Deutschland zur Sprache kommen sollte, zu diesen Verhandlungen hinzuzuzuzogen zu werden.

Muhrepisapat dürfte in Rom erst dann eintreffen, nachdem der päpstliche Gesandte, Monsignore Testa, einen zusammenfassenden Muhrbericht eingeschickt hat. Der Vatikan will nach wie vor peinlich objektiv bleiben und alles vermeiden, was falsch ausgelegt werden könnte.

Ungebrochene Entschlossenheit der Bevölkerung.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedrich Stampfer, berichtet in dem Parteiorgan über seine Eindrücke von einer Muhrreise u. a. folgendes:

In den nächsten Tagen werden auch die verhafteten Direktoren von Krupp vor dem Kriegsgericht in Bresenay stehen. Keiner von denen, die ich sprach, hält es für möglich, daß ein Gericht, das diesen Namen verdient, zu einem Schuldspruch kommen könnte. Da das kommunistische „Muhr-Echo“ durch die Behauptung, die Firma Krupp habe „die Arbeiter bewußt in die Kugeln Voincarés gelacht“, die französische Anklage unterfüttert, habe ich es für eine Gewissenspflicht zu erklären, daß der Führer der Kommunisten in den Krupp-Werken, Böhm, mir gegenüber die gegenwärtige Behauptung vertreten hat. Böhm ist gewiß bereit, vor dem französischen Kriegsgericht, wenn ihm dieses dazu Gelegenheit gibt, die Äußerungen zu wiederholen, die er mir gegenüber getan hat. Aber dem Arbeiter legt jetzt die Stimmung einer ungebrochenen Entschlossenheit. Jene, die vor drei Monaten meinten, länger als zwei Wochen könne die Besetzung nicht ertragen werden, horten mit den psychologischen Wirkungen des militärischen Vorgehens nicht gerechnet. Man kann die nächste Zukunft des Muhrgebiets sehr dunkel sehen und sich alle möglichen Bilder ausmalen, nur eins kann man sich unmöglich vorstellen: daß es zu einem Vorkriegsstand der Bevölkerung mit den Franzosen kommen könnte. Und wenn wirklich das französische Militär nach dem berühmten Wort „egouttes“ tausend Jahre hier bliebe und es so weiter triebe wie bisher, so würde die Muhrbevölkerung noch nach tausend Jahren mit Freudenmänen den Tag begrüßen, der sie von dieser Plage wieder befreit. Abgesehen von einer Handvoll verarmten Emigranten gibt es hier keinen Menschen, der den militärischen Eingriffen ihr Handwerk erleichtern wollte. Ueber ein widerwilliges Sichhinein in Unvermeidliches hinaus gibt es kein Entgegenkommen, keine Neigung zur Unterwerfung. Diese Menschen, die als einzelne so entsetzlich ohnmächtig sind, fühlen doch triumphierend, daß auch die brutale Gewalt ohnmächtig ist gegenüber der Waise und dem gemeinamen Gefühl, das sie besetzt. Ungebrochener, trotziger steht das Arbeitsvolk an der Muhr am Ende des dritten Monats da als am ersten Tag der Besetzung.

Die Macht des französischen Militarismus.

Austreibung von 106 Eisenbahnerfamilien. — Von Frau und Kind gerissen. — Richter und Oberst. — Ein anständiger Offizier. — Urteil eines Norwegers. — Französische Rüstungen. — Das Geheimnis der Reise Loucheurs. — Der schwer verständliche Bonar Law. — Mißtrauen der französischen Nationalisten. — Beratungen im Vatikan.

Die Brut der französischen Eindringlinge, daß es ihnen nicht gelang, die Eisenbahnen an Muhr und Rhein in ihre Hand zu bringen, äußerte sich in Trier in Grausamkeiten, die ein abstoßendes Schauspiel boten:

Sonabend vormittag 8 Uhr drangen französische Spahis in die Eisenbahnerkolonie Euren bei Trier-West ein und forderten sämtliche Bewohner der Kolonie auf, die Wohnungen binnen 10 Minuten zu räumen. Als man zur Räumung nicht sofort Anstalten traf, griffen die Spahis selbst mit roherer Gewalt ein, schleppten die Leute aus den Häusern, warfen Möbelstücke aus den Fenstern und verübten sonstige Grausamkeiten. Angesichts dieser Gewalt nahmen jetzt von allen Seiten herbeieilende Dorfbewohner die Räumung der Wohnungen in die Hand und trugen die nötigen Hausgeräte wahllos und unterschiedslos auf freiem Felde zusammen. Währenddessen ritten die Spahis mit gespanntem Karabinern und gezogenen Säbeln in dem Wirrwarr herum, mißhandelten die Leute und hetzten zu fliegender Eile. Schließlich konnte der gesaunte Hausrat aus den Häusern gebracht werden. Von diesem Vertriebungswahnsinn wurden 106 Familien betroffen.

Für Montag und Dienstag haben die Franzosen zwangsweise Räumung der Eisenbahnerkolonien St. Pauli und Ehrang bei Trier in Aussicht gestellt. Wenn diese Drohung Tatsache wird, kann werden insgesamt rund 500 Familien obdachlos. Der Präsident der Reichseisenbahndirektion Trier richtete an den Reichspräsidenten ein Telegramm, in dem er ihm mit Ausdrücken der schärfsten Verurteilung diesen Rohheitsakt mitteilt. Hierauf antwortete Reichspräsident Ebert, daß diese neue unmenschliche Grausamkeit französischen Militärs gegen Frauen und Kinder in der ganzen zivilisierten Welt Entrüstung hervorgerufen müsse, und er 10 Millionen Mark für die vertriebenen Familien überweist.

Bei den Ausweisungen deutscher Beamter wird mit der größten Gemeinheit verfahren. So wurde der Güterinspektor Richard Peters in Landau in der Pfalz vom Sterbebett seiner Frau weg ausgewiesen. Obgleich er darauf hinwies, daß das Ableben seiner Frau stündlich zu erwarten sei und obgleich ein anderer Beamter sich freiwillig für ihn austreiben lassen wollte, wurde die Bitte des Beamten, vorläufig bei seiner Ehefrau bleiben zu dürfen, abgelehnt. In Alzen wurde ein Lehrer während der Konfirmation seines ältesten Kindes rücksichtslos aus der Kirche geholt und sofort abgeschoben.

Die ganze brutale Macht des französischen Militarismus über die Seelen zeigt sich mitunter in Kleinigkeiten, so kürzlich, als ein Postamtman vor dem Militärpolizeigericht der 47. Infanteriedivision in Neudorfhausen stand, weil er die Annahme eines Telegramms der Besatzungsbehörde verweigert hatte, und außerdem für die Fortsetzung einer Fernsprecheinrichtung verantwortlich gemacht wurde. Der Gerichtshof war in der Form höflich, fast verbindlich, der Staatsanwalt deutete dem deutschen Verteidiger an, er werde einen Monat Gefängnis beantragen wie früher in ähnlichen Fällen. Mitten in der Verhandlung betritt ein französischer Oberst den Gerichtssaal. Die Herren am Richtertisch stehen plötzlich innerlich stramm, werden schroff, und den Staatsanwalt erschallt der Anblick der Uniform so mächtig, daß er statt einen Monat drei Monate Gefängnis beantragt, auf die auch erkannt wurde.

Es gibt allerdings unter den französischen Soldatieren anständige und vornehm denkende Menschen. So schrieb kürzlich ein Offizier an den Regierungspräsidenten Grüner, den er in Bresenay vor das Kriegsgericht gebracht und abgeurteilt hatte, in einem eingeschriebenen Brief, er bitte um Entschuldigung wegen seiner Handlungsweise; er sehe vollkommen ein, daß Deutschland und die deutschen Beamten im Recht seien, und hoffe von ganzem Herzen, daß das Recht endlich siegen möge. So meldet der ins Muhrgebiet entsandte Berichterstatter der „Dt. Wg. Ztg.“. Es gibt also auch Ausnahmen.

Besonders wird jetzt Jagd gemacht auf die Rhein- und Ruhrhelfer. Kriminalbeamte und Offiziere schnüffeln in allen Postämtern, Agenturen und Hilfsstellen herum, verlangen die Herausgabe der Rhein- und Muhrmarken und nehmen sie nach Zurückweisung dieses Verlangens schließlich mit Gewalt. Vielfach wirkt die Überhebung der Eindringlinge lächerlich. Gines Tages wurde das Postamt in Arefeld von Belgiern besetzt, die gleich einen Kriegsgerichtsrat mitbrachten. Dieser fragte die Beamten nach verschiedenen inneren Angelegenheiten. Die Beantwortung wurde verweigert unter Verufung auf das Briefgeheimnis. „Dann entbinde ich Sie vom Briefgeheimnis“, sagt schließlich der Kriegsgerichtsrat, worauf er die klare Antwort erhält, daß seine Erklärung gegenstandslos sei. Dabei ist zu bedenken, daß das Briefgeheimnis auf einer internationalen Vereinbarung beruht.

Der norwegische Oberlehrer Wilhelm Nilsen machte eine Reise nach dem Muhrgebiet, um festzustellen, ob die deutschen oder die französischen Darstellungen von der dortigen Lage der Wahrheit entsprächen. Er erklärt, daß seine Eindrücke sehr unangenehm für die Franzosen sind. Der Gebrauch der militärischen Uniformen nach echtem, alter Bandierweise, Brutalitäten und Schikanen werfen ein schlechtes Licht auf die Besatzungstruppen. Die Franzosen benehmen sich nicht nur unförmlich, sondern auch wie Toren oder besser wie rachsüchtige Jungen und nicht wie erwachsene Menschen. Das französische Vorgehen ist, nach Nilsen, nicht mit den Kriegshandlungen der Deutschen in Frankreich zu entschuldigen, denn man befindet sich jetzt nicht im Kriege, sondern im Frieden, und die Franzosen hätten ja selbst gesagt, daß sie in friedlicher Absicht einmarschiert seien. Ferner hätten die Franzosen immer glatte und schöne Worte von ihrer hohen Mission als Verteidiger der Kultur gegen die deutschen Barbaren gebrauch. Deshalb erwarte man von ihnen, daß sie diese ihre Kultur auch in

der Tat zeigen. Darin aber erlebe man eine gewaltige Enttäuschung.

Der französische Militarismus treibt zu fieberhaften Rüstungen zu Wasser und zu Lande und in der Luft. Der französische Marineminister äußerte, die Regierung werde zwar das Abkommen von Washington ratifizieren, es aber in zehn Jahren nach Ablauf nicht wieder erneuern, da alsdann ein neues umfassendes Rüstungsprogramm vorgelegt werden soll. In London ist man darüber sehr unangeleglich. „Daily Chronicle“ fragt spöttisch, ob die angekündigten Rüstungen zu Wasser und zu Lande etwa gegen Deutschland gerichtet seien.

Die Begierde nach deutschen Pfändern, das heißt nach allem, was Deutschland irgendwie Wertvolles besitzt, dehnt sich auf immer neue Gebiete aus. Neulich erließen bei Poincaré eine Abordnung des französischen Luftfahrvereins und befürwortete, daß die Regierung die deutsche Lufthandelsflotte beschlagnahmen möchte als Pfand für die Reparationsforderungen. Poincaré erklärte diese Anregung für sehr beachtenswert und will sie dem nächsten Ministerrat zur Begutachtung vorlegen.

Immer mehr Wohnungen verlangen die Eindringlinge. Ihre Ansprüche sind sehr groß. An eine Anzahl Duisburger Kaufmannschaften ist die Aufforderung ergangen, von den Franzosen beschlagnahmte Wohnungen instand zu setzen. Aus dem staatlichen Möbllager in Duisburg wurden 30 Wohnungseinrichtungen im Werte von mindestens einer Million Mark entwendet.

In London, Paris, Rom und Brüssel beschäftigt man sich noch weiter eifrig mit der Reise Loucheurs, der demnach eine große Bedeutung zukommen muß. Nach einer halbamtlichen Londoner Meldung hat Loucheur als offizieller Vertreter der französischen Regierung gehandelt. Es sei jedoch von Großbritannien betont worden, daß die Organisation eines von Deutschland abzutrennenden Rheinlandstaates, in welcher Form auch immer, nicht gebildet werden könne. Es könne höchstens irgend eine Form von Neutralität des Rheinlandes, die aber keine Losreißung mit sich bringe, in Frage kommen. Nach „Daily Telegraph“ wäre es übereilt, anzunehmen, daß die Gedanken der französischen Gemäßigten von den britischen Kreisen vorbehaltlos angenommen würden. Es gäbe mindestens zwei größere Fragen, eine finanzielle und eine politische, in denen die Vorschläge der französischen Gemäßigten weiter gehen, als irgend eine britische Regierung zulassen könne. Der „Observer“ warnt Frankreich in einem Artikel, daß die Hochspannung der gegenwärtigen Lage nur zwei Möglichkeiten lasse: Kompromiß oder Kriegszustand mit Deutschland.

Am Montag trat das Unterhaus wieder zusammen. Bei dieser Gelegenheit beantwortete Bonar Law, dessen Stimme so schwach war daß er sich dem Hause kaum verständlich machen konnte, mehrere Anfragen. Er behauptete, daß Loucheurs Besuch völlig offiziell gewesen sei und nur eine allgemeine Unterhaltung stattgefunden habe. Kennworthy fragte, ob der Premier seine Zustimmung zu der französischen Aktion erklärt habe. Bonar Law verneinte dies mit dem Zusatz, diese Frage sei nie errogen worden.

In der französischen Presse wird darauf hingewiesen, daß die Entsendung Loucheurs im Einklang stehe mit der kürzlich abgegebenen Erklärung des Ministerpräsidenten, in der er auf eine isolierte Aktion verzichtet und sich bereit erklärt, über deutsche Vorschläge zu verhandeln, die an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet würden. Das „Journal“ meint, das einzige klare Ergebnis der Reise Loucheurs sei die Erkenntnis, daß die Engländer eine unabhängige Politik Frankreichs noch weniger als früher wünschen. „Echo National“ meint, die Mission Loucheurs sei das Eingeständnis des Mißerfolges der Regierungspolitik. Die optimistischen Versprechungen Poincarés, daß die Engländer bald an der Muhraktion teilnehmen würden, seien nicht erfüllt. Nicht die Engländer seien nach Frankreich gekommen, sondern Frankreich habe einen offiziellen Unterhändler nach England geschickt, um eine Vermittlung zu erlangen. Der „Temps“ erklärt, die französische Regierung sei entschlossen, die Reparationszahlungen so zu verlangen, wie Poincaré sie bei der Londoner Konferenz im Dezember bestimmt habe; die Truppen würden im Muhrgebiet bleiben, bis die Reparationen bezahlt seien. Am meisten Aufschluß über den wahren Sinn der Aktion Loucheurs gibt, wie es scheint, ein Artikel des „Matin“. Dieser meint, die Regierung hoffe, daß ein Meinungs-austausch zwischen den vier beteiligten alliierten Mächten mit Aussicht auf Erfolg schon im Laufe dieser Woche eingeleitet werden könne. Man werde eine Formel finden, die für Frankreich und England befriedigend sei. Jedenfalls dürfte aber dieser Wunsch lediglich ein frommer Wunsch bleiben, wenn nicht Frankreich die Poincarésche Politik aufgibt. Nach dem „Welt Parisien“ will Poincaré so vorgehen, daß er zunächst mit den Belgiern Theunis und Japar, alsdann mit Mussolini Fühlung nimmt. Nachdem die drei Länder sich grundsätzlich geeinigt haben, sollen die Verhandlungen mit den Engländern eingeleitet werden. Poincaré glaubt auf diese Weise offenbar einen gewissen Druck auf die Haltung Englands ausüben zu können. Aber in Italien wird Poincaré wohl kaum Gefolgschaft finden, denn Mussolini äußerte kürzlich, daß es unmöglich sei, eine Politik zu treiben, die Italien einseitig an einen bestimmten Staat bindet. Mit seinen Rheinlandplänen hat Frankreich überhaupt nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Ubrigens hat Dorcen seine Absicht, nach London zu gehen, aufgegeben, offenbar weil er einsieht, daß dort nichts zu erreichen ist.

Im Vatikan sind ebenfalls Beratungen über die Muhrfrage zu erwarten. Kardinal Bertram hatte eine lange Unterredung mit Gaspari, in der die Lage Deutschlands und natürlich auch die Muhrfrage eingehend besprochen wurde. Doch wird darauf hingewiesen, daß sowohl Bertram wie die übrigen nach Rom gekommenen deutschen Bischöfe lediglich einen offiziellen Besuch machten, von dem die Politik ausgeschlossen war. Das

Die Antwort der Türkei an die Alliierten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die türkische Antwortnote den Oberkommissaren der Entente Sonntag nachmittag gegen 15 Uhr ausgehändigt worden sei. Die Note ist im allgemeinen in einem verständlichen Ton gehalten. Es wird mit Befriedigung von der Erklärung der verbündeten Mächte Kenntnis genommen, wonach sie bereit seien, über die in der Note vom 18. März hervorgehobenen Punkte und die dazu gehörigen Gegenanschläge zu diskutieren. Hinsichtlich der territorialen Klage ist die türkische Regierung der Ansicht, daß ihre Gegenanschläge keine wesentlichen Änderungen enthalten, auf welche die verbündeten Mächte nicht eingehen könnten. Gleichzeitig drückt die türkische Regierung ihre Zustimmung darüber aus, daß die der Türkei die Vergünstigung der Gegenzeitigkeit zuziehenden Abkommen im Wortlaut unverändert bleiben, und hofft, daß die Verbündeten aus dem Gefühl der Gerechtigkeit die von der Türkei in dieser Hinsicht gemachten Vorstellungen in Erwägung ziehen werden.

Weiter heißt es, die türkische Regierung könne nicht umhin, ihrer Überraschung darüber Ausdruck zu geben, daß die Verbündeten dazu neigten, hinsichtlich der in den türkischen Gegenanschlägen abgegebenen Erklärungen über die Winderheitenfrage in der Türkei die Diskussion von neuem zu eröffnen. Die türkische Regierung sei der Ansicht, daß diese sehr wichtige Frage im vollen Einverständnis mit den Verbündeten geregelt worden sei.

Die Türkei glaubt davon überzeugt zu sein, daß sie durch ihren Vorschlag, die wirtschaftliche Klausel aus dem Vertrag herauszunehmen und absichts zu behandeln, den von allen Seiten begehrten Friedenswunsch unterfüttert. Schließlich wird in der Note dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Verhandlungen am 23. April in Lausanne wieder eröffnet werden können.

Vom Auslandsdeutschtum.

Drei Monate Gefängnis für einen deutschen Redakteur in Dänemark.

Vor dem Amtsgericht Londen kam kürzlich der Prozeß gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Neuen Londenischen Zeitung“, Heinrich Hamann, zur Verhandlung. Es handelt sich um eine angebliche Beleidigung des dänischen Richterlandes. Obwohl der Anklagevertreter selbst eine beachtliche Beleidigung in den betreffenden Artikeln nicht annimmt, lautete das Urteil auf 4 Monate Gefängnis und Tragung der entstandenen Kosten. Das Urteil hat in der deutschen Bevölkerung Nordschleswigs große Erregung hervorgerufen.

Deutsches Reich.

** Pastor Steinwachs †. Der Leiter der bekannten Neinstädter Anstalten, Pastor Steinwachs, der Verfasser zahlreicher Schriften über Krüppelversorgung und ähnliche charitative Bestrebungen, ist in Cuedlinburg plötzlich an Herzschlag verstorben.

** Die deutschen Flugpläne. Die Flugpläne für den kommenden Sommer liegen immer noch nicht fest, da eine Einigung Deutschlands mit der Internationalen Luftfahrt-Konvention bisher nicht erfolgte; man hofft jedoch, bis zum 16. d. Mts. die deutschen Flugpläne soweit sichergestellt zu haben, daß der Betrieb wenigstens auf den Hauptlinien (Kopenhagen—Damburg—Berlin—Dresden—Brag; Berlin—Königsberg—Mga—Moskau; Berlin—Köln—London sowie Berlin—Nürnberg—München—Genf) aufgenommen werden kann.

** Verhaftung von Kommunisten in Braunschweig. In Braunschweig wurde der frühere Landespräsident (zu Zeiten der Arbeiter- und Soldatenräte 1918/19) August Merges, ein Schneider seines Zeichens, und die frühere Kultusministerin Frau Minna Fashauer sowie fünf andere Kommunisten verhaftet. Die Verhafteten sollten falsche Ausweispapiere für die ihrer Partei angehörenden Personen herzustellen, die Anlauf hatten, sich dem Auge des Gesetzes zu entziehen. Dieses Treiben kam dadurch zur Kenntnis der Behörden, daß in einer ausländischen Strafanstalt ein Gefangener seine Mitgefangenen im Interesse ihres späteren „besseren Fortkommens“ auf die „Pahfabrik“ in Braunschweig aufmerksam machte.

Aus aller Welt.

Die Kämpfe in Irland. Amlich wird aus Dublin gemeldet: Bei einem Kampf zwischen Aufständischen und Freischützern in Glencar (Kerry) wurden neun Aufständische getötet. Der irische Minister des Innern erklärte, die Zahl der Aufständischen betrage nur noch höchstens 2500 Mann.

Erfolgung von kommunistischen Offizieren in Japan. Drei japanische Offiziere des Kreuzers „Mitsumi“, der jetzt Wladivostok auf der Fahrt nach Japan verläßt, hat sich standrechtlich erschossen worden, da bei ihnen kommunistische Literatur gefunden wurde.

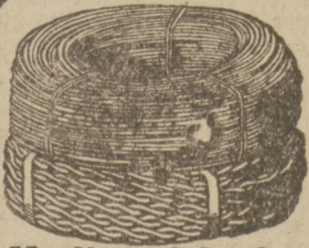
Pestepidemie in Indien. In Indien rafft eine Pestepidemie zurzeit Tausende von Menschen dahin. In der am 24. März zu Ende gegangenen Woche sind 8000 Personen gestorben.

Original „Ahlborns“ 20 Ltr. - Milchkanne mit Bügelverschluss kommen an.

„Lanz“-Handzentrifugen am Lager.

sofort lieferbar.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft (Maschinen-Abteilung), Poznań, Wjazdowa 3.



Kabel Leitungen Schnüre empfiehlt

Wielkopolska Centrala Zarówek W. Tomaszewski i Ska. Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36. Tel. 1586.

Dom. Korytnica bei Raszków verkauft einen angeforderten

4 jährigen braunen Hengst

Sleedreschmaschine „Favorite“ von Zimmermann in tadellosem Zustande m. allem Zubehör.

Junge Hengste, 2 jährig, Abstammung: Jameth-Newal zu tauschen gesucht gegen gleichartige, im Blut hochstehende Tiere.

Blau, Rittergut Trzeznica, pow. Kępno.

Zwei junge, deutsche Schäferhunde, reinrassig, hellwollfarbig, 7 Monat alt, gibt ab

Blau, Rittergut Trzeznica, pow. Kępno.

Birka 200 Stück hochst. Linden hat abzugeben. Preis 8-10 000 Mt. per Stück.

Forstverwaltung Stary Bukowiec, pow. Nowy-Tomysl.

Destill. Steinkohlenteer Karbolinum, Klebemasse

(große Partien) prompt lieferbar.

C. Bendtschneider & Co., Dira-Danzig, Teer, Chemische Produkte. Telephon: 18.

Ein neues eichenes Wohnzimmer,

ein gut erhaltenes Aufbaum-Wohnzimmer, 1 Sofa, 1 Spiegel mit kl. Schränkchen, 1 Schaukelstuhl, preiswert zu verkaufen.

Poznań, ul. Mickiewicza 9, Part. I.

Schafwolle Kaufe zu höchsten Tagespreisen.

Auf Wunsch tausche für 3 Pfund Schafwolle 5 Pakete beste ausländische Strickwolle in verschiedenen Farben.

Kaufe sämtliche Sorten Felle:

Fuchsfelle . . . zahle bis 240 000 M.
Wardorfelle . . . 430 000 "
Zitzielle . . . 85 000 "
Gafenfelle . . . 10 500 "

Sichhornchen, Reh-, Hirsch-, Schaf-, Kalb-, Ziegen- und Kuhfelle.

Hochschwanzhaare, Wachs u. Bienenwaben.

Fell- und Wollhandlung,

Poznań, św. Marcin 34 (seit 20 Jahren einjährig)

Nur Winterware kommt in Frage.

Gustav Glaetzner

Dachziegel-Zentrale und Baumaterialien-Grosshandlung

Telephon 3579 Poznań 3, Przeznica 1. Geprüft. 1907

Telegramm-Adresse: Dachglaetzner, Poznan.

Dachmaterialien aller Arten:

Bedachungsziegel - Dachpappe - Steinkohlenteer

Klebmasse - Dachspliessen - Dachschindeln usw.

Ziegeleiprodukte jeglicher Gattung

Ia. Baustückkalk Portland-Zement

Alle sonstigen Baumaterialien.

Düngkalk und Düngegips. Kohle und Koks.

Kaufe sofort jeden Posten

frische, lebende Aale bei höchsten Tagespreisen.

Poznańska Centrala Ryb,

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 5.

Telephon 2571.

Dienstag, Den 17. April, abends 8 Uhr, im gr. Saal des Eogl. Vereinshauses

Kulturfilm: vorführung

Wunder d. Technik.

Film aus den wichtigsten Gebieten d. deutschen Industrie

Eintrittskarten zu 2000 Mt. bei Gumnior Ecke St. Martin- und Victoriastraße.

Ernte-Maschinen

Zentrifugen

sind jahrzehntelang erprobte Fabrikate!

Sie bleiben unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt.

Hackmaschinen Bauart Dehne

in technisch vollendeten Ausführungen und

Pflanzloch-Masch. System Sarrazin

Fabrikate Kuhl u. Lippitz, Jauer

ab Lager Poznań beim

Generalvertreter in Polen

Ing. H. Jan Markowski

Grosshandlung landw. Maschinen, Poznań

Mielżyńskiego 23. Telephon 52-43.

Die polener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:

Bersand-Buchhandlung

liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:

Grenit, Das stille Nest. Ein Tiroler-Roman.

Göb, Der Hausfrau Warten.

Ebert, Der Janberwald. Deutsche Märchen.

Lambert, Vom goldenen Horn. Griechische Märchen aus dem Mittelalter.

Manner, Märchen von Fjord und Fjell.

Malchahn, Wenn ich die Sonne grüße. Roman aus der Gegenwart.

Adam, Hygiene des Liebeslebens.

Chenau-Reyond, Kaufmännische Bilanz, Bücherabschluss und Steuerbilanz.

Dr. Hahn, Erinnerungen aus meinem Leben. II. Bd. Haus und Amt.

Meyer, Hut uns letzte Tage.

Bartels, Die Jüngsten.

Das Jülicherl. Ein Wegweiser mit 8 Vollbildern.

Erich, Der Tod des Gottlosen.

Nostradamus, Die Franzosen, wie sie sind.

Reiferich, Deutschlands Tod und Rettung.

Sode, Rhythmus und Körpererziehung.

Deutschlands tiefste Erniedrigung. Betrachtung eines europäischen Staatsmannes.

Zeitschriften: Die Woche - Daheim - Velhagen und Klasing's und Wehermann's Monatshefte. - Europäische Modenzeitung. - Für's Haus. - Deutsche Jägerzeitung. - Die Gartenlaube. - Der Bazar (Frauen-Modellblatt). - Dobachs Frauen- und Modenzeitung. - Elegante Mode (täglich).

Sämtliche Bestellungen, auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir direkt an uns zu senden!

Pozener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań, ulica Zwierzyniecka 6

Tüchtiger Maschinist, vertraut mit der Führung des Dampfboilers und der Instandhaltung landwirtschaftl. Maschinen findet Stellung.

Rittergut Wierzchoslawice, pow. Inowroclaw. 16585

Brennereiverwalter, befähigt, eine hochprozentige Ausbeute des Betriebsmaterials zu erzielen, und in der Lage, gute Leistungen durch Zeugnisse und Empfehlungen nachzuweisen, wird per 1. Juli 1923 für ein größeres Nebengut gesucht. Schriftliche Bewerbungen erb.

Güterdirektion Gora, Powiat Jarocin.

für bald oder 1. Mai suche

Fräulein zu meiner Unterstützung; nicht unter 25 Jahren.

Frau Gutsverwalter Urbasch, Hilarów, Post Jarocin.

Tüchtige Buchhalterin sowie zwei Verkäuferinnen

aus der Kurzwarenbranche für ein gros-Geschäft von sofort gesucht.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter C. 25 an Rudolf Hoffe, Poznań, Broniewska 12, erbeten.



Das beste für die Küche: „CERES“-Speisefett.

Spielplan des Großen Theaters.

Mittwoch, den 11. 4. abends 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“, Ober von Offenbach.

Donnerstag, den 12. 4. abends 7 1/2 Uhr: „Fanny“ Oper von Gounod. (Gala-Vorstellung)

(Ehren des Generals Berond).

Freitag, den 13. 4. abends 7 1/2 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ Komische Oper von W. A. Mozart. (Gastspiel Ewa Byrdowska)

Sonntag, den 15. 4. nachm. 3 Uhr: „Die Fledermaus“, Komische Oper von Strauß.

Preisermäßigung 50 %.

Sonntag, den 15. 4. abends 7 1/2 Uhr: „Calme“, Oper von Delibes. (Gastspiel Ewa Byrdowska)

Billetvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Wolski in Drol Monopol Ecke ul. Kępn und Sew. Mielzyniecka

Hilfsverein deutscher Frauen.

Freitag, den 13. April 1923, nachm. um 1/2 5 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses

Eröffnung der Handarbeits-Ausstellung

TEE mit Musik und Rezitationen.

Eintrittskarten zu 2000 Mark in der Geschäftsstelle des Deutschstubs am Bahnplatz Nr. 2.

Die Ausstellung bleibt am Sonntag, dem 14., Sonntag, dem 15. und Montag, dem 16. April d. Js. von vormittags um 10 Uhr bis nachmittags um 6 Uhr zum Eintrittspreis von 500 Mt. geöffnet.

Tausch gegen vierstödiges zweistödiges 1907 erbautes

Haus in Berlin N., bestehend aus 110 Räumen, 2 Geschäftslokale im besten Zustand, 16 m Front, 62 m tief, ein entwerfendes Objekt in einer Großstadt

Poens od. Pommerellens gesucht. Best Offerten sind an die Advokatkanzlei Dr. Bardach, Lubaczow, Klempolen zu richten. 16562

Suche per bald wenig rituelle

Bension für 15 jährigen Knaben. Cf. an J. M. Kroll, Kępno.

Die 4. Auflage des polnischen Lehrbuchs

Wesoly Poczetek von Hermann Seydel ist erschienen. 16573

Preis 7000 Mt. nach auswärts mit Portozuschlag und Verpackung.

Zu beziehen durch Buchhandlungen u. vom Verlag:

Pozener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Mehrere ledige Bautischler für unsere hiesige Tischlerei zum

sofortigen Antritt gesucht.

Emanuelsegen, Ost-Oberschlesien.

Fürstlich Plessische Berginspektion.

Suche per sofort einen zuverlässigen, jüngeren, der polnischen Sprache mächtigen

Hofverwalter.

Werbungen mit genauen Angaben u. N. Z. 6586 a. d. Geschäftsst. d. H. erbeten.

Jung. Mann verlust Wolkereifach zu erlernen, kann zum 15. oder 20. 4. 23 in hiesiger Dampfmolkerei eintreten. Ver- 2 F. u. Talsberg. Pöhl, Ostrowitz, pow. Chojnice.

Tüchtige Verkäuferin

aus der Delikatessenbranche, Deutsch u. Poln. spr. tüchtig Stellung (auch in anderer Branche). Ang. u. D. 6570 a. d. Geschäftsst. d. H. erbeten.

Suche baldmöglichst Stellung als

Wirtschaftsbeamter.

Habe 2 Jahre Praxis und darüber gute Zeugnisse. pocata Wierzchoslawice, powiat Inowroclaw. 16583

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 11. April.

Arbeitslosigkeit.

Arbeitslos. — Schon in normalen Zeiträumen ein hartes Wort; es lautet in der Gegenwart mit ganz besonderer Schwere auf denen, die von seiner Wucht betroffen werden, heut, wo man der Verdammung zur Tatlosigkeit einerseits und den Ausgaben für die allerbedeutendsten Lebensbedürfnisse andererseits rat- und hilflos gegenübersteht. Wir haben erst in dem Artikel: „Erschütternde Zustände“ in der Dienstaussgabe darauf hingewiesen, wie schweres Joch die Pflegebedürftigen der Altershilfe unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu leiden haben. Wenn man aber deren Los mit dem der Arbeitslosen vergleicht, so will es doch oftmals so scheinen, als ob sie sich immer noch in einer verhältnismäßig glücklichen Lage befinden. Der Arbeitslose ist um sein Gehalt meist noch mehr zu bedauern; denn ihm stehen geistige und körperliche Kräfte zur Verfügung, aber er kann sie nicht ausnützen, ist zur unfreiwilligen Tatlosigkeit verurteilt; den lebenden Augen seiner Familie um Brot, Wohnung und Kleidung kann er nur mit traurigen Blicken begegnen. Die Zahl der bedauernswerten Arbeitslosen ist, wie hier, auch anderwärts im Zunehmen begriffen, da viele Betriebe sich zu Arbeiterentlassungen und Betriebseinsparungen gezwungen sehen. Wir haben bereits mehrmals im „Pos. Tagebl.“ einen Aufruf der Stellenvermittlung des Deutschen Bundes an die Arbeitgeber aller Berufsstände veröffentlicht, ihren Bedarf an Angestellten und Arbeitern stets der genannten Organisation zu melden. Man darf daher der Erwartung Ausdruck geben, daß dieser Appell, von dem so mancher deutscher Bruder Besorgnis über die drückenden Arbeitslosigkeit erwartet, nicht ungehört verhallt. Weiter darf man seiner Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die Stadt Posen durch die Inangriffnahme der Umgestaltung des Plac Wolności (fr. Wilhelmplatz) wenigstens einem Teil der Arbeitslosen, und zwar, wenn wir recht unterrichtet sind, ausschließlich Familienältesten Notstandsarbeiten verschafft. Bleibt immer noch das große Heer der Jugendlichen, der Unberbeiteten, denen man meist in größeren Säulen an zahlreichen Plätzen, zum Beispiel an der Einfahrt zum Güterbahnhofe, und nicht immer mit freundlichen Blicken begegnet. Diese Blinde sind leider nur zu bezeichnend, denn was solche jugendlichen Würden gemeinsam auszeichnet, ist oft, nur zu oft das Gegenteil von Bucht, Ordnung und Sitte der wohlhabenden Menschen. Solche jugendlichen Leute lernen von einander, leider mehr das Schlechte, als das Gute, und so mancher junge Mann ist, durch Altersgenossen verführt, auf die Bahn des Verbrechens gekommen, zum Diebe geworden, dem dieses Schicksal an der Wiege nicht gesungen war. Die Zahl an Verbrechern und Verzeihen, auch von jugendlichen Personen, die seit dem Kriegsende zugenommen hat und in den letzten Monaten in erschreckendem Maße gestiegen ist, muß leider, wie von zuständigen Stellen festgestellt wird, zum Teil auf die zunehmende Arbeitslosigkeit zurückgeführt werden.

War bisher nur von männlichen Arbeitslosen die Rede, so muß doch in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß auch die Zahl der weiblichen Arbeitslosen immer mehr zunimmt. Wer sich von dem Umfange dieser Beschäftigungslosigkeit eine Vorstellung machen will, der braucht nur einmal bei der städtischen Arbeitsvermittlungsjelle am Sapichplatz vorzutreten oder bei einer der zahlreichen privaten Gesindevermittlungsjellen unserer Stadt. Überall begegnet man einer großen Zahl weiblicher Arbeitsloser, und wenn sie in einer Besucherin oder einem Besucher der Vermittlungsjelle eine Person mittlern, von der sie als Dienstmädchen angenommen werden könnten, dann drängen sie gleichsam ihre Dienste auf, indem sie alle Schleißen ihrer Vereinstämme öffnen und ihre Tugenden und Vorzüge in den lebendigsten Farben schildern. Vor noch nicht allzu langer Zeit freilich war das anders. Wer damals ein Dienstmädchen oder eine Hausgehilfin (um im modernen Stil zu reden) haben wollte, der konnte lange suchen. Für die meisten hieß es: Lieberberhungern, als in einen Dienst gehen. Nachdem aber die industriellen Unternehmungen einen Teil ihrer Arbeiterinnen infolge schlechten Geschäftsganges entlassen mußten, hat sich ein großer Teil der Entlassenen dazu bequem, wieder mit Dienstbotenstellen vorlieb zu nehmen. Dabei hat sich die Zahl der Herrschaften, die auf die Hilfe des weiblichen Dienstpersonals infolge der geänderten Verhältnisse verzichteten, nicht unerheblich vermehrt. Also auf der einen Seite haben wir ein erhebliches Überangebot gegenüber einer verminderten Nachfrage auf der anderen Seite. Glücklich schätzt sich daher die weibliche Person, der es um eine wirklich anständige, ehrbare Beschäftigung zu tun ist, wenn es ihr gelingt, unter den zahllosen Bewerberinnen um eine Stelle den Rang abzulaufen. Was wird aber

aus denen, die stellungs- und arbeitslos bleiben? Nicht ohne Erschütterung werden namentlich unsere Leserinnen die in der letzten Sonnabendausgabe (Nr. 78) veröffentlichte Angabe des Statistischen Amtes gelesen haben, daß im Monat Februar unter den in Posen geborenen 559 Kindern 120, das heißt fast ein Viertel aller Geborenen, unehelich waren. Nun brauchen ja nicht alle diese unehelichen Mütter arbeitslos gewesen zu sein, mag auch ein Teil dieser Fehlritze auf das Konto der zunehmenden Unfittlichkeit in der Neuzeit zu schreiben sein; sicher ist, daß viele von ihnen sich aus der Zahl der arbeitslosen Mädchen rekrutierten. Ganz zu schweigen von den zahllosen Mädchen, die durch Arbeitslosigkeit der geheimen Unzucht in die Arme getrieben werden, weil eben der Hunger weh tut und auf der anderen Seite der Sündenlohn winkt, mit dem der Hunger gestillt wird. Kann man deshalb unter allen Umständen auf diese Gefallenen ohne weiteres einen Stein werfen?

Wieviel Lebensmittel darf man mit über die Grenze nehmen?

Aber diese für viele von hier nach Deutschland Reisende wichtige Frage berührt, wie aus immer wieder an uns gerichteten Anfragen hervorgeht, noch vielfach große Unklarheit. Deshalb sei hiermit zu Nutz und Frommen aller Beteiligten die von polnischen Grenzbeamten gegebene Auskunft wiedergegeben, nach der gegenwärtig im ganzen nur ein Kilogramm Lebensmittel mitgenommen werden dürfen. Darunter darf sich zwar Fett befinden; dagegen ist die Mitnahme von Butter keine s-falls gestattet. Die letztere wird beschlagnahmt und zugunsten des Interesienten veräußert.

Ein Hundertmillionendiebstahl.

Gestern nacht kurz vor Mitternacht wurde einem Herrn aus Ostrowo in dem Kasse International an der ul. 27 Grudnia (früher Berliner Str.) eine braune Handtasche mit einem überaus wertvollen Inhalt gestohlen. Sie enthielt ein prächtiges Halsband mit Edelsteinen und ein goldenes Armband mit sieben wertvollen Steinen. Der Gesamtwert der beiden Schmuckstücke beträgt 100 Millionen Mark. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Raubthat des Eigentümers, die den Diebstahl ermöglichte oder die Unvorsichtigkeit des Spießbüden, der den Diebstahl verübte. Von dem verwegenen Diebe fehlt zur Zeit jede Spur.

Warnung vor verunreinigten Kleesamen. Das Landwirtschaftsministerium teilt, wie das Zentralwochenblatt für die deutsche Landwirtschaft in Polen meldet, mit, daß in der letzten Zeit aus Italien nach Polen bedeutende Transporte mit Kleeseide verunreinigten Kleesamens eingeführt worden sind. Infolge ihrer Grobfruchtigkeit läßt sich die Kleeseide nicht ausscheiden, daher sind auch die polnischen Kleesamen, die mit ihr verunreinigt sind, zur Saat vollständig unbrauchbar. Dieser Klee kann unsere Felder mit diesem sehr gefährlichen Schmarotzer verunreinigen.

Unkrautbekämpfung. Ein Erlass des Landwirtschaftsministeriums behauptet die feldern drohende große Gefahr durch Verbreitung der Sandberber. Bei Ausbreiten dieses schädlichen Schmarotzers ist so der Anzeige zu erklaren.

Das Große Theater bereitet gegenwärtig die Aufführung eines Wertes des gegenwärtig in Polen wohnenden Henryk Dzierzki vor. Es ist die vieraktige Oper „Marja“ die Dzierzki zu einem eigenen Text nach der Dichtung von Malejewski geschrieben hat. Die Oper ist bisher noch nirgends aufgeführt worden. Bruchstücke konnte man hier und da in Konserien in Warschau, Lemberg, Posen, Berlin (1913 im Blüthnerhaus) kennen lernen. Der Text der Oper erschien im Verlage der Artischen Buchhandlung in Warschau.

X Spurlas verschwunden ist seit gestern nachmittags 2 1/2 Uhr aus der elterlichen Wohnung in der ul. Górna Wida 56 (fr. Kronprinzengasse) der fünfjährige Sohn des Invaliden Tomasz Poyalski. Er hat sich in der Richtung nach der Altstadt zu entfernen; hat ein ziemlich dickes Gesicht, blondes Haar und war bekleidet mit einem dunkelblauen Mantel, einem roten Trilobanzug, weißen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen.

X Selbstmord oder Unglücksfall. Gestern nachmittags wurde die 79jährige Witwe Teofila Madaszewska in ihrer Wohnung, ul. Slogonska 86 (fr. Slogauer Straße) tot aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um einen Selbstmord handelt, hat sich bisher nicht einwandfrei feststellen lassen.

X Ein gefährlicher Familienvater. In der Piekary (fr. Baderstraße) gab es heut früh einen großen Menschenauflauf, weil ein dort wohnender Drogeriebesitzer A., der eine Drogerie in Wida sein Eigentum nennt, dadurch heftige Lärmjzenen verursachte, daß er seine Frau und Kinder, nachdem er die ganze Nacht hindurch mit ihnen gekämpft hatte, furchtbar verprügelte, Möbel und Tischdecken zertrümmerte usw.

X Verhafteter Schwindel. In einem Goldwarengeschäft in der ul. Krązewskiego (fr. Schwibstraße) hat gestern ein junges Mäd-

chen einen goldenen Trauring zum Kaufe an. Auf die Frage des Geschäftsinhabers nach der Legitimation erklärte das Mädchen, diese aus ihrer Wohnung holen zu wollen. Wenn sie es jedoch bisher vorgezogen hat, nicht wieder zu kommen und den Ring in dem Goldwarengeschäft zurückzulassen, so dürfte sie dafür sehr plausible Gründe haben.

X Ein Viermillionendiebstahl wurde gestern in einem Lederwarengeschäft in der ul. Woznia 19 (fr. Büttelstraße) verübt, indem dort Oberleder und Schäfte im genannten Werte gestohlen wurden.

* Znowroclaw, 10. April. Der landwirtschaftliche Verein „Kujawien“ hielt am Mittwoch im Logensaal seine Aprilsitzung ab. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Hirsch-Lachmirowice, teilte die seitens des Charitativen Komitees des Kreises Znowroclaw an die Vereinsleitung gerichtete Bitte mit, die deutschen Landwirte mögen sich gleich den polnischen auch an der Armenhilfe beteiligen, und zwar in der Weise, daß von jedem Morgen Land ein Kilogramm Getreide abgeliefert wird. Die Vereinsleitung beschloß, diese Angelegenheit als Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. Es erfolgte sodann die Wahl des Gesamtvorstandes durch Zuzuf, worauf Dipl.-Landwirt Bertel vom Hauptverein über die „gegenwärtige Lage der Zuderindustrie und der Rübenbau“ sprach. Um in der Frage des Zuderexports größeren Einfluß zu erlangen, seien vom Verbande Landw. Produzenten (Ziebnoczenie producentów rolnych) Bestrebungen im Gange, einen Rübenproduzentenverband zu gründen (zu dem auch lokale polnische Staatsbürger deutscher Nationalität Zutritt haben sollen), dessen Aufgabe es sein soll, Kredite zu beschaffen und für die Interessen der Rübenproduzenten einzutreten. Zum Schluß sprach ein Vertreter der Versicherungsgesellschaft „Wisła“ über die neueingeführte Versicherung in Notw-Führung.

* Konig, 9. April. Seinen Abschied angenommen hat der hiesige Starost v. Siforski. Aber seinen Nachfolger ist Bestimmtes bisher nicht bekannt.

□ Lissa i. P., 10. April. Am Sonntag wurden in der reformierten Johannis-Kirchengemeinde Dr. Martin Schneider und Bäckermeister Schmidt von 33 Wahlberechtigten zu Kirchenältesten gewählt.

* Rentmischel, 10. April. In der vergangenen Woche haben Diebe dem Gehöft des Landwirts Plemeke zu Neuborui einen Versuch abgefeuert und mehrere Ferkel gestohlen, die sie in Säcken fortzubringen versuchten. Der Besitzer war vorher von anderer Seite in Kenntnis gesetzt worden, daß ein Raub in seinem Eigentum beabsichtigt sei, und hielt deshalb mit seinem Dienstpersonal Wache. Trotzdem war es den Gaunern gelungen, unbemerkt in den Stall einzudringen und die Ferkel zu stehlen. Erst beim Abgang wurde man ihrer gewahr, und ihre Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Als man den Spießbüden auf den Ferkeln war, ließen sie ihre Beute im Stich und ergriffen die Flucht. Leider gelang es ihnen, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

S. Oboznik, 11. April. Am Montag fand die ordentliche Mitgliederversammlung des Gynaeologischen Frauenvereins im Gemeindefaale statt. An Stelle der erkrankten Vorsitzenden erkrankte der Schriftführer den Bericht über das verfloffene Vereinsjahr. Er gedachte zunächst der verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Frau von Martini, die eines der ältesten Mitglieder und besondere Förderin gewesen ist, sowie des gleichfalls verstorbenen und besondere Förderin gewesen ist, sowie des gleichfalls verstorbenen Rittergutsbesitzer Hoffmann-Popischewo, der auch für den Verein viel getan hat. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser Mitglieder in der üblichen Weise. Dann folgte ein Überblick über die Tätigkeit des Vereins, die in mancher Beziehung wegen der fehlenden Mittel eingeschränkt werden mußte. Rechnungsrat Sporner berichtete über die von ihm vorgenommene Prüfung der Rechnung, worauf dem Schatzmeister En laitung erteilt wurde. Sämtliche aus dem Vorstande wegen Abwars der Wahlgelt auscheidenden Mitglieder wurden wieder gewählt, dazu neu Frau Rittergutsbesitzer Dietrich-Christowo. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Fräulein Marianne von Senger-Oboznik gewählt.

S. Rogalen, 11. April. Auf dem Wochenmarkt am Freitag war große Nachfrage nach Ferkeln; für das Paar wurden bis über 50000 M. gezahlt. Butter kostete 1100—1200 M. Eier wurden anfangs für 5000, dann für 4000 und sogar für 3500 M. abgegeben. Da mancher aber zu letzterem Preise nicht verkaufen wollte, so wurden viele Eier wieder unversauert mitgenommen. Gemüde war wenig vorhanden, dagegen reichlich Sämereien. Erdweibeln kosteten 2000 und 3000 M., Saarerbien 2000 und 4000 M. das Pfund.

* Samter, 8. April. Der Lehrer Wahna von hier fuhr mit einem einpännigen Wagen über das Bahngleise in dem Augenblick, als der Personenzug aus Scharfenort vorbeifuhr. Das Pferd wurde getötet, der Wagen weit weggeschleudert, und der Lehrer erlitt schwere Verletzungen.

* Strasburg, 9. April. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschloffen, dem Anstiedlungsort Karlsberg, der unter ständischer Verwaltung steht, den Namen „Brodnicz-Podgorze“ zu geben.

* Soldan, 9. April. Im hiesigen Kreise findet man oft Granatenreste, Schrapnelle und Handgranaten, die noch vom

Böller verfolgte diese Entwicklung mit Interesse, aber auch mit ängstlichen Befürchtungen.

„Unser Wilder Jäger“, erklärte er dem Freunde eines Tages gedankenvoll, „hat in dem Himmel einen Verbündeten bekommen, der eigentlich erst die wichtigste Grundlage für alles Folgende schafft! Denn eine bessere Vorbereitung des Bergsturzes als dieses Wetter und die jähe Schneeschmelze kann man sich gar nicht denken.“

Auch in Fernleitner stieg die Erregung Tag um Tag, denn in ihm kam zu den allgemeinen Empfindungen noch die Sorge um Ruth, die noch immer im Hotel wohnte.

Der Dichter hatte seit seinem letzten Gang zu ihr keinen Versuch mehr gemacht, sich ihr zu nähern; denn in seinem Innern tobte ein wilder Zwiespalt; seine Sehnsucht verlangte nach der Geliebten und stachelte ihn immer aufs neue an, sie zurückzuerobern. Da er sie aber bei seinem letzten Besuch wieder im Banne des Grafen und seines Raubertranks gefunden hatte, wußte er nicht, wie weit sie ihm neuerdings erlegen war und ob Versuche an ihrer Wiedergewinnung Aussicht auf Erfolg hätten.

Er machte sich tiefe Vorwürfe darüber, daß er ihren Brief nicht eher abgeholt und gelesen hatte, denn damals — das fühlte er ganz deutlich — hatte sie sich durchgerungen gehabt zu ihrer alten Liebe und war innerlich frei geworden von all den dunllen Mächten, denen sie vorher unterlegen war.

Inzwischen aber hatte er sie wochenlang warten lassen, ohne ihrer heißen Liebe das Zeichen zu geben, das die Verzweiflung kündete, und in dieser Zeit mochte die Verzweiflung Herr über sie geworden sein und sie dorthin zurückgetrieben haben, wo er sie bei seinem letzten Besuch fand.

Ob aber eine nochmalige Befreiung möglich war? Fast zweifelte er daran. Denn in ihrer Verzweiflung hatte sie sich vielleicht so tief in die alte Schuld verstrickt, war sie dem Grafen vielleicht so höbrig geworden, daß es keine Befreiung mehr gab aus dieser Veriefung.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Dunder, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Er las es wieder und wieder, und die tiefe Liebe, die aus den Zeilen sprach, legte sich wie Balsam auf sein zerrissenes Herz. Er fühlte mit einem Male, daß es selbst über die gähnende Kluft dieser Entfremdung hinweg eine Brücke gab, welche die Liebe geschlagen hatte und die nämliche Sehnsucht, die damals Ruth nach der oberen Hochalm getrieben hatte, begann in ihm zu entbrennen, zwang ihn, das Licht zu löschen, sich über die nachtdunkle Treppe zur Haustür zu tasten, die Hütte zu verlassen um seine Schritte nach dem Hotel zu lenken, in dem einsam und ein Opfer ihrer Verlassenheit Ruth zu vermissen suchte, was ihr tief im Herzen wohnte.

Auch im Hotel feierte man Weihnachten in seiner Weise.

Bobrajcheks Gruppe zechte noch toller wie sonst, der Notbater verlor die letzten Reste der Summe, die er vom Generaldirektor gegen Verpändung seines Hofes vorgeschossen erhalten hatte, und Broighem hatte seinen Getreuen eine neue Sendung eigens für ihn präparierter Haschischpillen als Weihnachtsgabe gespendet, die ganz besonders stark wirken sollten.

Fernleitner hatte dieses Mal nicht lange gefraut, sondern war kurz entschlossen über Treppen und Gänge nach der oberen Terrasse geschritten, auf der er Ruth vermutete.

Behutsam schlich er durch den dunklen Gang, lautlos trat er auf die Schwelle und überfah geduckten Blickes das alte Bild: die starre Reihe der Raucher ringsum, die in verzückten Stellungen in ihren Esseln hingen, und in der Mitte des Raumes, auf dem kostbaren, tiefroten Smyrnatapppich hingehunden in malerischer Stellung die zarte Elfgestalt Ruths, in tiefem Schlummer gebannt, verzaubert, ihm abermals entrückt.

Er brachte dieses Mal kein Wort des Vorwurfs über die Lippen; denn er wußte, daß sie nur deshalb wieder geraucht hatte, weil er sie zu lange vergeblich auf Antwort hatte warten lassen. Aber er warf einen unendlich traurigen Blick auf die Schlummernde, zerdrückte schweigend eine Träne und schlich dann leise, wie er gekommen, wieder davon.

XX.

Der Winter nahm in diesem Jahre einen eigenartigen Verlauf, er hatte unverhältnismäßig früh begonnen, und solche Massen Schnee auf Matten und Wälder gelegt, daß sich Loisl nicht erinnern konnte, jemals einen schneereicheren Winter erlebt zu haben. Dann hatte starker Frost eingesetzt und die weiße Bede in eine harte Kruste verwandelt, bis einige Wochen vor Weihnachten der Föhn kam und leichtes Tauwetter brachte.

Neuer Frost verhärtete die Kruste wieder und fast den ganzen Januar hindurch stürmte und schneite es so heftig, daß alle Wege wieder dicht verschneit unter meterhoher Schneedecke lagen.

Mitte Februar aber begann das Wunder, ein lachender Vorfrühling, in dessen erwärmendem Sonnenschein der Schnee zu schmelzen begann wie sonst im Mai.

Auch diesen Vorgang erinnerte sich Loisl nicht erlebt zu haben, und er ward des Wunders gar nicht fettig, als der März ausgelegte Wege und Matten fand, auf denen das Grün schon langsam Farbe gewann. Nur in den Latschenhängen und dort, wo Bäume ihn beschatteten, hielten sich noch Überreste von Schnee, während die ganze Hochalm ein schon fast sommerliches Aussehen hat.

Freilich, der Frühling war dann um so wasserreicher; von allen Felsen flossen Räche hernieder, der Gletscher entjandte einen kleinen Fluß ins Tal und die ganze untere Hochalm war dermaßen durchflutet von Feuchtigkeit, daß der Fuß oft inöchelief einjant.

Weltkriege und der Bolschewikenrevolution herkommen. In diesen Tagen fanden einige Rinder eine Granate...

* Ansel, 8. April. Infolge eines Kaufes hatte ein Maurer das Unglück, zu fallen und hierbei die große Schaufel...

* Weichselhorst, 10. April. Am Sonntag fand die feierliche Einführung des Pfarrers Kienich statt, der schon seit Oktober vorigen Jahres als Pfarrverweser die hiesige Pfarrei...

Aus Kongressvoten und Vorkäufen.

* Krakau, 10. April. Wie die „Naczb.“ mitteilt, mühten wegen Geldmangels die Renovierungsarbeiten an verschiedenen Universitätskliniken in Krakau ein...

* Danzig, 7. April. Millionendiebstähle sind beim hiesigen Zollamt 1 verübt worden. Am Dienstag vormittag wurde bei dem Zollamt 1, Post in der Wallgasse, festgehalten...

Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die rechtliche Verantwortung.)

Weitere Wünsche aus Mieterkreisen.

Auf die Ausführungen in Nr. 81 des „Pos. Tagebl.“ zu dem neuen Mieterschutzgesetz erwidere ich, daß ich als Mieter die Lage der Hausbesitzer keineswegs so glänzend ansehe...

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anträge werden unter dem Namen eines Einlenkers der Besorgungswürdigkeit, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Anfragen werden nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Adressen beiliegt.)

S. C. in N. Der neue Amnestieerlass ist noch nicht veröffentlicht infolgedessen können wir auch nicht sagen, ob der von Ihnen angelegene Fall mit unter diese Amnestie fällt.

Handel und Wirtschaft.

Wirtschaft.

Die Wirtschaftslage Polnisch-Oberschlesiens. In einer Tagung polnischer Kaufleute in Katowitz wurde laut „Kurjer Polski“ das Verhältnis des polnischen Handels und des polnischen Gewerbes im Vergleich zum deutschen Gewerbe besprochen...

Industrie.

Oberschlesische Eisenbahnbedarfs A.-G., Gleiwitz. Die dem Konzern angehörende Friedenshütte hat mit der bekannten Maschinenfabrik und Waggonbau A.-G. L. Pieloniowski, welche Maschinenfabriken und Eisenkonstruktionswerkstätten sowie Gießereien in Krakau und Lemberg und ferner Waggonfabriken in Sanok und Litomierz besitzt...

Von den Märkten.

Krakau. Eine allgemeine Stagnation macht sich bemerkbar, und zwar auf allen Warenmärkten. Die Preise bleiben fest, und nur geringe Ausnahmen zeigen leichte Tendenz nach unten.

Lemberg. Die Börse ist hier sehr schwach. Alle Transaktionen werden nur zögernd und vorsichtig getätigt.

Danzig. Das Angebot in Zucker ist ruhig. Es kostet Kristall loco Danzig 81/4 Sh. Angebot. — Böhmischer Zucker 81/4 Sh. — Abnahme April 81/4 Sh. — Abnahme Mai 81/6 Sh. — Kartoffeln, beim Produzenten 2000—2500 Mk. dtsch., im Kleinverkauf 4500—5000 Mk. inkl. Abfuhr und allen Spesen.

Ämtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. April 1923.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.) and their prices in various units.

Posener Viehmarkt vom 11. April 1923.

Es wurden gezählt für 100 Kilogramm Lebendgewicht: I. Rinder: Färsen und Kühe: I. Sorte 560 000 Mk. II. Sorte 500 000—520 000 Mk. II. Sorte 400 000—420 000 Mk. — Kälber: I. Sorte 430 000—500 000 Mk. II. Sorte 440 000 Mk. 380 000—400 000 Mk.

Börse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Table listing various bank shares and their prices, including entries for Bankfaktien, Industriekaffen, and various bank stocks.

Danziger W. Itazskurje vom 11. April.

Die polnische Mark in Danzig 49 1/8 — 49 1/8 Der Dollar in Danzig 21 200 — 21 350

Warschauer Börse vom 10. April.

Table showing exchange rates for various currencies like Belgien, Berlin, Danzig, etc.

In Beantwortung

zahlreicher, namentlich aus der Provinz einlaufenden Anfragen zur Nachricht, dass das gegenwärtige aufsehenerregende Programm im Varieté Apollo leider nicht verlängert werden kann.

Advertisement for 'Zimmer für die Meisezeit' by Kellerei Paul Frank, featuring furniture and room descriptions.

Advertisement for 'Sichere Existenz! Kleine Delmühle' by J. Dakonselle, Bojanowo, highlighting a steam-powered mill.

Advertisement for 'Phonola' records and clothing, listing various items and prices.

Advertisement for 'Schuhgeschäft' (shoe store) located at ul. Dąbrowskiego 1, mentioning R. Triebwasser.

Advertisement for 'Posener Melle-Anzeigen' (Posen honey advertisements) through the 'Posener Tageblatt'.

Advertisement for 'Kofhaare' (hair) by A. Nicklaus, Birstenfabrik, offering high-quality hair products.

Advertisement for 'Obwieszczenie' (notice) regarding a cooperative and its financial matters.

Advertisement for 'Uhrmacher-Ladeneinrichtung' (watchmaker shop equipment) by Bruno Arndt.